



Eine Oper wie ein spannender Kino-Thriller

Thilo Reinhardt inszeniert „Pique Dame“ an der Komischen Oper: Anja Silja ist der Mittelpunkt der Aufführung

■ Von Klaus Geitel

Berlin – Es kommt relativ selten vor, dass eine Opern-Neuproduktion geradezu wie eine Bombe einschlägt und die Zuhörer glücklicherweise nicht zerreißen, wohl aber mitreißt. Tschaikowskys „Pique Dame“, sonst nicht gerade ein Glückspilz im Repertoire, erlangt sich in der Komischen Oper geradezu einen Triumph. Die Aufführung ist bis zum Schluss mit Spannung geladen. Sie rollt ab wie ein Kino-Thriller.

Sie versteht aufzuwühlen, zu erschrecken, zu faszinieren. Sie macht von Takt zu Takt darauf neugierig, wie es wohl weitergeht auf dem Weg in den Abgrund. Denn dorthin zieht es den spieltüchtigen Einzelgänger Hermann: annähernd ohne jedes Bedenken, unfähig zu jedem Anflug von innerem Widerstand.

Thilo Reinhardt hat das als Regisseur mit rasender Intensität ins Bild gesetzt. Er hat sich dafür

von Paul Zoller ein handliches Einheits-Bühnenbild bauen lassen, in dem die wechselnden Szenen der drei Akte spielen.

Man weiß am Ende nicht einmal, wer der größte Verlierer ist: Hermann, am Spieltisch, von der eigenen Pistole versehentlich niedergestreckt. Oder die alte Gräfin, mit der Waffe bedroht, das Geheimnis der drei Siegerkarten beim Glücksspiel zu entreißen, bis sie nach einem Anfall von spätem, erinnerungssattem Liebeswahnstinn tot niederbricht. Oder gar Lisa, der die Liebe wahrhaft mörderische Streiche spielt. Sie darf sich nicht, nach Vorschrift des Librettos, in der Newa ertränken. Sie wird von der Horde der sie umlagernden Gentlemen zu Boden gerissen vergewaltigt, in Verzweiflung liegen gelassen.

Reinhardts Inszenierung packt das Geschehen ohne Um- oder Abschweif beim Schopf. Unter der Hand wächst ihm zu Tschaikowskys Musik zielsicher die

gnadenlose Tragödie herauf. Alexander Vedernikov malt sie mit dem glänzend geleiteten Orchester vielfarbig und schlagkräftig aus. Er weiß, woher Tschaikowsky seinen dramatisch stimmigen musikalischen Most holt und breitet ihn wohlakzentuiert aus. Ihm zuzuhören, ist eine Freude.

Das Orchester arbeitet stimmig mit der Bühne zusammen. Aber auch die Chöre, von Robert Heimann vortrefflich einstudiert, singen sich tief ins unselige Geschehen hinein. Die Damen auf bezaubernde Weise einem Hauptdarsteller namens Wodka hörig, der ihnen offenbar gleich literweise die Singgurgle netzt. Wiederholt geht im feinen Hotelfoyer das Mobiliar zu Bruch. Zum Personal des Hauses möchte man nur ungern gehören. Wiederholt weist es dem notorischen Störenfried Hermann die Tür. Vergeblich – er taucht immer wieder auf, um weiterzusingen. Seine Partie ist wahrhaft mörderisch.



Komische Oper: Anja Silja (l.) und Orla Boylan in „Pique Dame“

FOTO: DPA

Kor-Jan Dusseljee zieht sie mit seinem unermüdlich stabilen Tenor durch. Er bleibt bis zum bitteren Ende steigerungsfähig und gelangt im dritten Akt zielsicher auf den Höhepunkt des Leidens an sich selbst und der Umwelt.

Orla Boylan ist Lisa, die Verlobte, die am Tag ihres Freudenfestes Reißaus nimmt. Sie besitzt einen frischen Sopran und angenehme Natürlichkeit. Wie es

kommt, dass sie Hals über Kopf ihren Herrn Zukünftigen, den feinen Fürsten Jeletzki (imponierend elegant: Mirko Janiska) verlässt, um sich dem unseligen Hermann hinzugeben, bleibt jedoch eines der ewig ungelösten weiblichen Rätsel.

Anja Silja! Sie ist mit ihrer Überlegenheit des Auftrittens der geheime Mittelpunkt der Aufführung. Sie ist die Geheimnisträgerin, die alte Gräfin, dahinschlingernd in Würde, Hochmut, Befehlsgewalt und vielfältig gelebter Liebe. Verlockung ist noch immer um sie, aber auch Gnadenlosigkeit. Sie weiß, was sie will. Mehr noch, was sie nicht will. Doch alles Wissen hilft ihr nichts im Sterben. Davon singt Anja Silja mit unaufdringlicher Stimme.

Komische Oper, Behrenstr. 55-57, Mitte. Termine: 30.1.; 8., 11.; 14. und 27.2.

☎ 47 99 74 00

Pique Dame

